

Momentum 2010

Track 3

„Prekäre Arbeitsverhältnisse – für nicht wenige schon immer ein Problem“

5 thesenhafte Anmerkungen und die Frage was tun? Von Heidi Ambrosch

Prekäre Arbeitsverhältnisse sind ein globales Problem. Prekäre Arbeitsverhältnisse treffen Frauen quantitativ und qualitativ anders als Männer in einer patriarchalen Welt, die Frauen zwei Drittel der gesellschaftlich notwendigen Arbeit aufbürdet, ihnen aber weltweit nur 10% der Einkommen zugesteht. Die sogenannten „Wohlstandsjahre“ sind international gesehen eher die Ausnahme als die Regel. Zukunftsweisende Fragen wie der nach einer Neuauf- und Umverteilung von Arbeit und Reichtum müssen grenzüberschreitend gedacht werden.

Prekäre Arbeitsverhältnisse waren ein nicht beachtetes Frauenproblem schon in Wohlstandszeiten (auch eines von Kunst- und Kulturschaffenden) - hin- und hergeschoben als industrielle Reservearmee, durch die unbezahlte aufgebürdete Haus-, Beziehungs- und Familienarbeit, im Kreislauf der Windeln von der Säuglings- bis zur Altenpflege – durch die dadurch erzwungene, aber aufgrund der Doppel- und Dreifachbelastungen auch erwünschte Teilzeitarbeit verbunden mit einer sich über ein ganzes Jahrhundert haltenden Lohn- und Einkommensschere und damit einhergehender Altersarmut.

Sowohl die Gewerkschaftsbewegung als auch die Sozialdemokratie und die „Linke“ setzt zum großen Teil bis in die Gegenwart an einem überholten Arbeitsbegriff an, samt der dazugehörenden Arbeitenden und ignoriert weitgehend die Erschütterungen, die das dazugehörnde Ernährermodell der bürgerlichen Familie ebenso wie die sich rasant ändernden Arbeitsinhalte und –felder betrifft. Nicht entlohnte – gesellschaftlich notwendige Tätigkeiten zur Reproduktion der individuellen menschlichen Persönlichkeit und Arbeitskraft - Hausarbeit und Kinderbetreuung, kulturelle und künstlerische Betätigung aller Art, Tätigkeiten zur geistigen Aneignung der Welt, Tätigkeiten zur Veränderung menschlicher

Beziehungen und schließlich auch Tätigkeiten zur Selbstfindung werden nicht als Arbeit begriffen.

Die Konsequenzen sind weitreichend:

Es kann so der Eindruck vermittelt werden, die Arbeit gehe uns aus; es kann so relativ reibungslos soziale Verantwortung reprivatisiert werden, indem man entweder in die alte Kiste "Hoch lebe die Familie" greift oder auch neue Slogans kreiert, wie Elternschaftsverträge a la sozialdemokratischer Neoliberalismus.

Prekarisierung ist ein wesentlicher Teil neoliberaler Politik und konzerngesteuerter Strategie

Prekarisierung ist die Zurichtung von Märkten und Menschen für den globalisierten Kapitalismus.

Die Ziele sind

- a. deregulierte Erwerbsmärkte mit flexibilisierter verbilligter Lohnarbeit und die Entkoppelung von sozialer Sicherheit von Lohnarbeit. Damit geht einher der
- b. Abbau und die Privatisierung wohlfahrtsstaatlicher Leistungen. Jedes Lebensrisiko wird individualisiert und privatisiert, von der Zusatzversicherung im Krankheitsfall, zur Pensionsvorsorge, zur Pflegevorsorge.
- c. die Disziplinierung der Menschen hin zur „Ich-AG“ - Stichworte „Eigenverantwortung“ und Selbstmanagement.

Jede/r Beschäftigte wird zur/m potenziellen Erwerbslosen, die/der über kurz oder lang mit massiven Einkommenseinbrüchen, mit der Prekarisierung ihrer/seiner Lebensverhältnisse zu rechnen hat. Allein das Wissen um diese Perspektive löst Verunsicherung aus und verändert Lebensplanungen.

Prekarisierung bedeutet Individualisierung und Konkurrenz, mangelnde Ressourcen wie Zeit oder Geld, Scham und vor allem auch das Fehlen gemeinsamer Orte jenseits der traditionellen Räume kollektiver Interessensvertretung.

Einerseits gleicht sich die Situation der Entsicherung von Arbeit und Leben für immer mehr Menschen an. Andererseits wird sie aber von jedem und jeder anders wahrgenommen. Gefühle der Wut und der Ohnmacht ebenso wie die

Bewältigungsstrategien verbleiben auf der individuellen Ebene. Sie werden in den Generationen anders wahrgenommen. Vielfach können und fangen Eltern und Großeltern durch Erspartes soziale Härten ihrer Kinder ab. Die jüngere Generation kennt für die eigene Perspektive nur die neue vielfach projektbezogene Arbeitswelt, die im Gegensatz zum 9 to 5 job auf lebenslang der vielleicht bereits ausgemergelten und lustlosen Elterngeneration ja auch Reize bietet. In der Arbeit am Sprung zur Karriere ist die gläserne Decke kein Thema, sofern man überhaupt davon weiß. Sofern Kinder angedacht sind, werden sie doch auf später verschoben. Wer denkt schon mit 20 an die Pension. Prekarisierung und Individualisierung gehören zusammen: jeder und jede einzelne ist ihres Glückes Schmiedin. Diese Gleichzeitigkeit von ungeschützter, kurzfristiger, nicht-existenzsichernder Beschäftigung oder temporärer Erwerbslosigkeit und die Segmentierung oder der Zerfall sozialer Rückfallpositionen, Auffangnetze und öffentlicher Güter erzeugen Verunsicherung und Vereinzelung, macht es Disziplinierungsmassnahmen leicht.

Der konservative Ruf „Mut zur Familie“ oder „mehr Kinder, statt Partys“ (ÖVP) bleibt unerhört. Die bevölkerungspolitische Maßnahme, das Kindergeld hat nicht zur erhöhten Geburtenrate geführt. Es kann nicht funktionieren, weil die „heilige Familie“ – alleinverdienender Ernährermann mit dazugehöriger Hausfrau und 2-3 Kinder – ein Auslaufmodell ist, nicht nur in ökonomischer Hinsicht. Auch wenn junge Frauen von der Kleinfamilie träumen, suchen sie dennoch auch ihren Weg in die Berufstätigkeit. Sich für ein Kind zu entschließen, ist letztlich auch ein Lebensgefühl. Es ist heute nicht chic, mit Kindern zu leben. Die erstrebenswerten Freiheiten heißen Konsum, Mobilität, Genuss, Lifestyle, Wellness - und da stören Kinder nur.

Die Marktlücke Mutter muss erst wieder ideologisch neu belebt werden, denn Kinder sind ein Wettbewerbsnachteil in einer Konkurrenzgesellschaft, in der Geiz geil ist. Das ist das ideologische Dilemma der Konservativen.

Die Abwehr von "Überfremdung" und die Anrufung weiblicher Uraufgaben sind zwei Seiten einer Medaille. „Mehr Kinder statt Inder“

6. Was tun?

Richtungen deuten sich an, aber vor allem Fragen:

Wie können wir das Soziale und die Solidarität neu erfinden und konstruieren? Wie lassen sich Arbeits- und Lebensverhältnisse demokratisieren bzw. wieder aneignen, auch jenseits des Lohnarbeitskonzepts? Wo sind die emanzipatorischen Ansatzpunkte, dass sich Prekarität positiv als Befreiung von Arbeitszwang und fremdbestimmter Lohnarbeit wenden lässt?

Es gibt kein universelles Rezept in die richtige Richtung und kann es auch nicht geben, sondern ein je lokal spezifisch sortiertes Paket von Bausteinen, die m.E. einschließen sollten:

- 1) Umverteilung und Neubewertung von bezahlter und unbezahlter Arbeit im Rahmen geschlechtsspezifischer und internationaler Arbeitsteilung
- 2) Ein bedingungsloses Grundeinkommen als Voraussetzung dafür, dass Arbeit, soziale Sicherheit und Überleben jenseits des Lohnarbeitsverhältnisses möglich werden
- 3) ein bedingungsloses Recht auf Rechte jenseits von Staatsbürgerlichkeit

Mehr denn je muss Arbeit und Leben zusammengedacht werden, um Handlungsorientierungen zu entwickeln, was ist für uns ein "erfülltes Leben"?

Braucht es nicht neue Orte, soziale Zentren, in den Arbeitslose, prekär Beschäftigte sich austauschen und gegenseitig stärken, Kontakte vermitteln und Netzwerke aufbauen können?

Heidi Ambrosch, transform.at und transform! european network for alternative thinking and political dialogue